

Zitierhinweis

Baric, Daniel: Rezension über: Antoni Cetnarowicz, Die Nationalbewegung in Dalmatien im 19. Jahrhundert. Vom „Slawentum“ zur modernen kroatischen und serbischen Nationalidee, Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag, 2008, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), S. 577-581, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/2350a1c0b9d3a53ee9f770ffdeac62bf>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Triester Knoten zu durchschlagen. Für diese Verkettung der Ereignisse sollten wir Slowenen dankbar sein, denn durch sie haben wir – anstelle unserer traditionellen Küste zwischen Triest und Duino – Koper, Izola und Piran und damit einen international anerkannten Zugang zum Meer“ (490).

Das nicht von der Hand zu weisende Kuriosum, dass ein Ort, der nie tatsächlich Teil einer slowenischen politischen Entität gewesen ist, trotzdem zentraler Teil der slowenischen politischen Geschichte bzw. der Etablierung und Existenz slowenischer Staatlichkeit ist, könnte richtungweisend für analoge Fragen an die Geschichte(n) anderer multiethnischer Räume sein. „Unerreichbare Orte“ gab es, auf dem Weg vom imperialen zum nationalen Zeitalter, auch anderswo.

Regensburg

Sabine Rutar

¹ Marina CATTARUZZA, *L'Italia e il confine orientale 1866–2006*. Bologna 2007 (²2008).

Antoni CETNAROWICZ, Die Nationalbewegung in Dalmatien im 19. Jahrhundert. Vom „Slawentum“ zur modernen kroatischen und serbischen Nationalidee. Frankfurt/M. u. a.: Peter Lang Verlag 2008 (Menschen und Strukturen. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien, 16). 273 S., ISBN 978-3631574188, € 59,60

Als Ergebnis einer Untersuchung, die im Rahmen eines polnisch-schweizerischen Forschungsprogramms von 1996 bis 1998 unter dem Titel „Nationalbewegung und Lebenswelt in Dalmatien während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ durchgeführt wurde, hatte diese Studie bereits nach ihrer polnischen Erstausgabe eine Übersetzung ins Kroatische erfahren.¹ Nun liegt auch eine deutsche Fassung vor, die vom Autor selbst stammt und von Thomas und Julia Richers lektoriert wurde. Der Autor, Professor für Neuere Allgemeine Geschichte am Historischen Institut der Jagiellonen-Universität Krakau, hatte sich schon in früheren Arbeiten mit südslawischen Themen befasst, unter anderem in seiner Habilitationsschrift über die slowenische Nationalbewegung und ihre Beziehung zu den polnischen Verhältnissen im Zeitraum 1848–1879.²

Ziel der vorliegenden Studie ist es, das Phänomen der „nationalen Wiedergeburt“ in Dalmatien in einem breiteren regionalen Kontext zu untersuchen, als dies in der jugoslawischen, kroatischen und serbischen Historiographie bisher üblicherweise der Fall war. Obwohl der Titel eine allgemeine Darstellung der nationalen Strömungen im 19. Jh. erwarten lässt, konzentriert sich der Autor auf die 1860er und 1870er Jahre, die tatsächlich für die Geburt der modernen politischen Landschaft Dalmatiens entscheidend waren. Dabei bedient er sich sowohl archivalischen Materials aus Dalmatien sowie aus Zagreb, Wien und Rom, als auch gedruckter, insbesondere publizistischer Quellen. Die umfangreiche Bibliographie enthält darüber hinaus Titel auf Kroatisch, Serbisch, Italienisch, Deutsch und Polnisch.

Die Arbeit ist in 14 Kapitel ungefähr gleicher Länge unterteilt, die das Thema in chronologischer Reihenfolge behandeln. Nach der Einleitung und einem eher kurzen Kapitel

über die soziale und politische Situation in Dalmatien im Zeitraum 1797–1850 widmet sich der Autor dem Kernthema seiner Untersuchung, nämlich der zunehmenden Abgrenzung der kroatischen und serbischen politischen Vertreter voneinander, die ursprünglich gemeinsam gegen die Autonomisten aufgetreten waren, welche die Idee eines vom kontinentalen Kroatien möglichst unabhängigen Dalmatien vertraten. Der Autor unterstreicht in der Einleitung (11), dass die Untersuchung die chronologische Zäsur nicht zum in der Historiographie angenommenen Zeitpunkt, nämlich der Niederlage der dalmatinischen Autonomisten in ihrer Hochburg Split im Jahr 1882 sieht, sondern vielmehr mit der Gründung der serbischen Partei (Srpska Stranka) im dalmatinischen Landtag im Jahr 1880.

Mit einer Fülle von Details zeichnet Cetnarowicz eine Reihe von Debatten nach, um so die politische Situation zu verschiedenen Zeitpunkten darzustellen. So wird die Frage der Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien und Slawonien für die Jahre 1860–1861 (Kapitel 2) und nach der Einführung des Dualismus sieben Jahre darauf (Kapitel 7) untersucht. Die Lage wird in ihrer vollen Komplexität dargestellt, wobei die inneren Unterschiede in den jeweiligen Lagern (Autonomisten/Narodnjaci, d.h. Anhänger der südslawischen Nationalpartei) ausführlich beschrieben werden. Auch kleinere Fraktionen, die sich im Laufe der Zeit herausbildeten, um eine Antwort auf diese aktuelle Frage zu liefern, werden berücksichtigt, so dass die politische Landschaft nicht als eine Auseinandersetzung von lediglich zwei Parteien erscheint, sondern als Austragungsort einer zentralen Debatte, in deren Verlauf wesentliche Unterschiede bezüglich der kulturellen und politischen Identität der Beteiligten zum Ausdruck kamen.

Das 3. Kapitel analysiert die Rolle Dalmatiens in den Plänen Garibaldis sowie der ungarischen und polnischen Emigration in den Jahren 1860–1863. Obwohl die geplante Landung italienischer, polnischer und ungarischer Einheiten an der östlichen Adriaküste letztlich nicht zustande kam, wurde sie dennoch sowohl für die Italiener als auch für die österreichische Verwaltung zu einer Obsession, wie zahlreiche Dokumente belegen, die der Autor manchmal im italienischen Originalwortlaut wiedergibt. Das fünfte Kapitel zeigt, dass die Expeditionen für die italienischen Revolutionäre wie auch für König Viktor Emanuel II. in den folgenden Jahren (1864–1866), wohl eher aus strategischen als aus rein imperialistischen Gründen, weiterhin aktuell blieben. Die fieberhafte Vorbereitung auf Gegenmaßnahmen seitens der österreichischen Verwaltung erfolgte mit zunehmendem Misstrauen gegenüber den Autonomisten, die Sympathien für Italien zeigten. Cetnarowicz beschreibt sehr genau, wie sich die Nationalpartei konstituierte und wie wichtig in dieser Anfangsphase die Arbeit der Zeitung „Il Nazionale“ war, um die sich die Befürworter einer Annäherung Dalmatiens an Kroatien sammelten, und zwar in einem auf Italienisch erscheinenden Presseorgan, da eben diese Sprache von Bürgertum und Intelligenz am besten beherrscht wurde. Der Sprachenstreit über die Einführung der kroatischen Sprache in Schulen und Verwaltung wurde im Laufe der Jahre zu einem brisanten Thema. In diesem Kontext wird auch die Zusammenarbeit der Nationalpartei mit einer Splittergruppe, den „liberalen Autonomisten“, dargestellt.

Das 6. Kapitel behandelt die Auswirkungen der Seeschlacht bei Lissa im Juli 1866, in deren Folge die Wiener Regierung im Kontext der geplanten österreichischen Expansion auf den Balkan eine dezidiert gegen die Einflüsse des „italienischen Elementes“ in Dal-

mation (sowie im Küstenland und in Tirol) gerichtete Politik verfolgte. Hierbei kam dem Statthalter von Dalmatien, Filipović, der die Regierung zu überzeugen versuchte, dass die Slawen loyale Untertanen seien, deren Meinung berücksichtigt werden sollte, eine besondere Rolle zu. Cetnarowicz benutzt Dokumente aus erster Hand (die von Filipović verfassten Denkschriften), um den Werdegang von dessen Programm nachzuvollziehen. Das 8. Kapitel widmet sich dem Aufstand der Bevölkerung der Bucht von Kotor 1869 gegen die Einführung des allgemeinen Wehrdienstes. Der österreichische General Gabriel Rodić bemühte sich um eine friedliche Lösung, was letztendlich von der österreichischen Regierung auch angenommen wurde. In der Folge bekam Rodić das Oberkommando in Dalmatien zugesprochen und wurde schließlich zum Statthalter Dalmatiens ernannt. Der Autor zeigt, wie die Veränderung der Wiener Politik zugunsten der slawischen Bevölkerung in Dalmatien von einigen Vertretern der lokalen Verwaltung und des dort stationierten Militärs angeregt oder zumindest tatkräftig begleitet wurde.

Die Kapitel 9 bis 14 zeichnen die Entwicklung der divergierenden kroatischen und serbischen politischen Optionen nach, was anhand konkreter Beispiele anschaulich gemacht wird: Auf der einen Seite wurden allmählich in allen serbisch bewohnten Orten Feste zu Ehren des Heiligen Sava zelebriert, während dieser Brauch zunächst auf die Bucht von Kotor begrenzt war (163). Auf der anderen Seite wurde der Katholizismus in den programmatischen Schriften von Mihovil Pavlinović als das Hauptmerkmal der kroatischen Nation gedeutet. Dem ereignisreichen politischen Leben Dalmatiens in den letzten Jahrzehnten des 19. Jh.s gilt der letzte Abschnitt: die behördliche Unterstützung für die Nationalpartei bei den Wahlen zum Landtag 1870 (Kapitel 10); die rechtliche Situation (Italienisch als Amtssprache des Sabor), die aber in der Praxis unterlaufen wurde (die Sitzungsberichte wurden auf Kroatisch verfasst), wobei die Anpassung des Rechts an die Realität immer wieder verschoben wurde (die Sprachregelung lag nicht im Zuständigkeitsbereich eines Landtages). Hinsichtlich der österreichischen Okkupation Bosniens und der Herzegowina liefert der Autor folgende Erklärung für die divergierenden kroatischen und serbischen Positionen: „Die kroatischen Führer in Dalmatien setzten sich am Ende dieser Krise endgültig für die Okkupation Bosniens und Herzegowinas durch die Österreichisch-Ungarische Monarchie ein (in der Hoffnung auf einen Anschluss Kroatiens und Dalmatiens), was von den Serben, die diese Provinz an Serbien und Montenegro anschließen wollten, als Verrat der slawischen Idee verstanden wurde“ (251). Die grundverschiedene Meinung der Kroaten und Serben zu dieser Angelegenheit spiegelt das Ende einer zwanzigjährigen kroatisch-serbischen Zusammenarbeit in der Nationalpartei wider, auf die zwanzig Jahre gegenseitiger Ablehnung folgten.

Geradezu prophetisch klingen die Worte des italienischen Konsuls in Triest, Magliano, in einem Schreiben an seinen Außenminister vom August 1879: „Das italienische Element wird untergehen, um den Serben in ihrem Kampf gegen die Kroaten Platz zu machen; Dalmatien wird am Ende entweder serbisch oder kroatisch sein“ (235).

Kritisch ist zu erwähnen, dass die beiden auf Kroatisch und Deutsch vorliegenden Übersetzungen einige bibliographische Lücken aufweisen. Dies mag vor einem Jahrzehnt sicherlich noch nicht der Fall gewesen sein, als die Arbeit in der polnischen Originalsprache veröffentlicht wurde.³ Allerdings haben sich in den letzten Jahren die Studien zur Geschichte

Dalmatiens im 19. Jh. vermehrt, die einige Aspekte analytischer und eingehender untersuchen, insbesondere die Rolle der Autonomisten. In die Bibliographie des Bandes haben diese keinen Eingang gefunden (etwa Konrad Clewings Monographie über Dalmatien in Vormärz und Revolution⁴ sowie das Buch von Josip Vrandečić über die Bewegung der Autonomisten⁵). Grundsätzlich befasst sich der polnische Historiker nicht mit theoretischen Aspekten der Nationsbildung, so dass die Herausbildung moderner Nationen und eines nationalen Bewusstseins hier als selbstverständlich angesehen werden. Bezeichnenderweise spricht er vom Verlust des Nationalbewusstseins auf dem venezianischen Territorium, das es wiederzuerlangen galt (245). In dieser Perspektive hätten „die Autonomisten eine intensive und perfide Agitation betrieben“ (133).

Einige technische Aspekte, die die Lektüre etwas erschweren, fallen ebenfalls auf. Die bibliographischen Informationen sowie die Toponymie ermangeln einer durchgängigen Korrektur. Eine Reihe von Tippfehlern in den bibliographischen Hinweisen, insbesondere bei den Jahresangaben, haben sich eingeschlichen, ebenso fehlende oder ungenaue diakritische Zeichen bei der Wiedergabe der Titel. Einige Toponyme werden mal in der kroatischen (Skradin), mal in der italienischen Variante (Scardona) angegeben (160), zuweilen auch in falscher Orthographie. Mancherorts fehlen Querverweise, die ein Toponym zu identifizieren helfen (Herceg Novi als Castelnuevo). Ein Ortsverzeichnis sowie eine Karte hätten in dieser Hinsicht wertvolle Hilfe geleistet.

Jenseits solcher gestalterischer Fragen mag der Leser zuweilen auch lange Passagen beanstanden, die aus eher trockenen Zusammenfassungen von Berichten aus der politischen Korrespondenz sowie aus der Presse bestehen. Ausführlichere Zitate hätten zweifelsohne dazu beigetragen, den Ton der Polemik zwischen den verschiedenen Lagern lebendiger erscheinen zu lassen. Sicherlich dienen die ausgewählten Quellen als Spiegel der wachsenden Entfremdung und der innerparteilichen Auseinandersetzungen, allerdings bleiben die Motivationen der untersuchten Persönlichkeiten meist im Dunkeln. Es mag an den verwendeten Quellen liegen, dass eher die Auswirkungen berücksichtigt wurden als der Prozess der Verinnerlichung des Programms des Risorgimento seitens der ehemaligen Studenten an der Universität Padua. Die „Eskalation der Politisierung“ (135) in öffentlichen Institutionen und in Familien wird zwar erwähnt, jedoch nicht weiter ausgeführt. Die Zuspitzung der politischen Lage zeigte sich in der Zunahme von Schlägereien, etwa in Kaffeehäusern, was zwar erwähnt, nicht aber beschrieben wird.

Einer klassischen politischen Geschichtsschreibung verpflichtet, bietet Cetnarowicz' Buch, das durch seine Informationsfülle besticht, insgesamt wertvolle Zusammenfassungen und Einsichten, insbesondere über das Verhältnis von Zentrum und Peripherie im Gefüge der Habsburgermonarchie. Ein Anliegen des Autors war es, die Rahmenbedingungen stärker zu beleuchten, als dies bisher der Fall war, namentlich die Rolle des italienischen Risorgimento. Das Buch stellt daher eine nützliche Einführung in die politische Geschichte Dalmatiens in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s dar. Dieser willkommenen, gewissermaßen von außen erfolgende Blick hat zur Folge, dass imperiale und diplomatische Aspekte hervorgehoben werden. So schenkt der Krakauer Historiker naturgemäß dem polnischen Element besondere Aufmerksamkeit, woraus sich neue Zusammenhänge im Rahmen der Monarchie herauskristallisieren. Die Kapitel über die italienische Dimension zählen aufgrund der un-

tersuchten Archive in Rom ebenfalls zu den interessanteren Teilen der Monographie. Auch ermöglicht es die mosaikartige Anordnung der Kapitel dem Leser, lediglich ausgewählte Kapitel zu lesen, da diese relativ autonome Einheiten bilden. Antoni Cetnarowicz ging es letztendlich darum, die Wurzeln des serbisch-kroatischen Konfliktes der 1990er Jahre zurückzuverfolgen. Dabei gelingt es ihm, hie und da ein neues Licht auf die Geschichte Dalmatiens im habsburgischen und internationalen Gefüge zu werfen.

Tours

Daniel Baric

¹ Antoni CETNAROWICZ, Narodni preporod u Dalmaciji. Od slavenstva prema modernoj hrvatskoj i srpskoj nacionalnoj ideji. Zagreb 2006.

² DERS., Słoweński ruch narodowy i jego stosunek do spraw polskich (1848–1879). Kraków 1990.

³ DERS., Odrodzenie narodowe w Dalmacji. Od „slavenstva“ do nowoczesnej chorwackiej i serbskiej ideji narodowej. Kraków 2001.

⁴ Konrad CLEWING, Staatlichkeit und nationale Identitätsbildung. Dalmatien in Vormärz und Revolution. München 2001 (Südosteuropäische Arbeiten, 109).

⁵ Josip VRANDEČIĆ, Dalmatinski autonomistički pokret u XIX. stoljeću. Zagreb 2002.

Cornelia PAPACOSTEA-DANIELOPOULOU, Οι ελληνικές κοινότητες στη Ρουμανία τον 19ο αιώνα [Die griechischen Kommunitäten in Rumänien im 19. Jahrhundert]. Übers. Nikolaos DIAMANTOPOULOS. Athen: Instituto Neoellēnikōn Ereunōn 2010 (Instituto Neoellēnikōn Ereunōn / Ethniko Idryma Ereunōn, 116). 223 S., 17 Abb., ISBN 978-960-7916-96-9, € 18,–

Die 1998 verstorbene rumänische Neogräzistin Cornelia Papacostea-Danielopolu hat sich mehrfach mit dem Geistesleben und der Literaturproduktion der Donaufürstentümer in der *epoca fanarioților* bzw. den griechischen Kommunitäten nach der Griechischen Revolution auseinandergesetzt. Stellvertretend seien nur die Monographien „Literatura în limba greacă din Principatele Române, 1774–1830“. București 1982, „Intellectualii români di Principate și cultura greacă, 1821–1859“. București 1979 (auch als *Convergences culturelles Gréco-roumaines*. Thessaloniki 1998), zusammen mit Lidia DEMENY, „Carte și tipar în societatea românească și sud-est europeană (secolele XVII–XIX)“. București 1985, sowie eine Reihe von Spezialstudien¹ genannt. Die vorliegende Monographie ist 1995 in Bukarest erschienen: „Comunitățile Grecești din România în secolul al XIX-lea“.

Auf ein kurzes Vorwort von Paschalis KITROMILIDIS (9–12) folgt eine Lebens- und Werkdarstellung aus der Feder von Anna TABAKI (13–20). Die Monographie selbst beginnt mit einer kurzen Einleitung (21–24), in der Methodenfragen und Themenwahl erläutert werden: Beschränkung auf Bukarest und die Hafenstädte am unteren Donaulauf und im Donaudelta (Constanța, Brăila, Galați; zu ersterer bereits St. MANEȘES, *Η ελληνική κοινότητα Κωνσταντίνης Ρουμανίας*. *Mélanges offerts à Octave et Melpo Merlier*. Bd. 2. Athènes 1956, 75–116). Vorherrschende Quellengattungen sind das griechische Druckwesen und die Lokalpresse.